

Von Adligen, Studenten und Buchdruckern in Ungarn Ein Beitrag zur «Wende» vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis im protestantischen Ungarn des 16. Jahrhunderts

VON JAN-ANDREA BERNHARD

1. Einleitende Bemerkungen

In den Jahren 1550 und 1551 wandten sich Vertreter der ungarisch-reformierten Kirche an Wolfgang Musculus und Heinrich Bullinger, um von ihnen für die unter der Türkenherrschaft schwer geplagte Kirche Ratschläge, Trost und gedruckte Schriften zu erhalten. Die Antworten darauf sind die von Musculus herausgegebene Flugschrift *Vom uffgang deß wort Gottes by den Christen in Ungarn, so den Türcken underworfen sindt, nütze zyttungen* (Bern 1550)¹ sowie Bullingers *Libellus epistolaris* (1551).² Wenige Jahre später begehrte Gál Huszár von Bullinger Auskunft über die liturgischen Gebräuche in Zürich,³ woraufhin Ludwig Lavater *De ritibus et institutis ecclesiae Tigurinae libellus* (Zürich 1559) verfasste.⁴

Es ist heute allgemein anerkannt, dass spätestens seit den 50-er Jahren des 16. Jahrhunderts die ungarische Reformation immer mehr ein schweizerisches Gepräge erhielt.⁵ Gleichzeitig ist es aber eine bis heute ungeklärte Frage, welche Gründe dafür geltend zu machen sind. Bereits in den 40-er Jahren muss der Anfang einer «Wende» eingeleitet worden sein, obwohl die

¹ Vgl. Endre Zsindely, Wolfgang Musculus magyar kapcsolatainak dokumentumai [Die Dokumente der ungarischen Kontakte von Wolfgang Musculus], in: *Studia et acta ecclesiastica*, hg. von Tibor Bartha, Bd. III, Budapest 1973, 969–1001.

² Vgl. Erich Bryner, Die Ausstrahlungen Bullingers auf die Reformation in Ungarn und Polen, *Zwa XXXI* (2004), 184–187.

³ Vgl. Gál Huszár an Heinrich Bullinger, 26. Okt. 1557, in: Eduard Böhl (Hg.), *Confessio Helvetica Posterior*, Wien 1866, 105–110.

⁴ Vgl. Endre Zsindely, Bullinger und Ungarn, in: Ulrich Gäbler und Erland Herkenrath (Hg.), *Heinrich Bullinger 1504–1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag*, Bd. II, Zürich 1975 (ZBGR 8), 373.

⁵ Reformatorische Gedanken drangen in Ungarn schon vor der Schlacht bei Mohács (1526) ein, besonders beim deutschen Bildungsbürgertum der Städte Oberungarns. Auch nach Mohács war der Einfluss Luthers vorherrschend. In entscheidendem Masse setzte sich die Reformation in Ungarn aber erst nach der Dreiteilung des Landes von 1541 durch (vgl. Mihály Bucsay, *Protestantismus in Ungarn 1521–1978. Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart*, Bd. I: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform, Wien-Köln-Graz 1977 (StT III/1), 70–76; Márta Fata, *Ungarn, das Reich der Stefanskronen, im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Multiethnizität, Land und Konfession 1500 bis 1700*, Münster 2000, 65–72).

Zahl ungarischer Studenten, die sich in dieser Zeit in der Schweiz aufhielten, im Vergleich mit der Zahl der Studenten, die sich an deutschen Akademien bzw. in Wittenberg aufhielten, äusserst bescheiden war. So hielten sich von 1530–1550 mehr als 200 Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen⁶ zu Studien in Deutschland auf, hingegen nur deren sechs in der Schweiz.⁷

Vorliegender Aufsatz soll einen Beitrag zu diesem Forschungsdesiderat leisten. Der Verfasser möchte verschiedene Aspekte aufzeigen, die mitverantwortlich waren, dass sich die helvetische Richtung in Ungarn und Siebenbürgen neben der lutherischen erfolgreich ausbreiten und zum grossen Teil langfristig ganz durchsetzen konnte.⁸ Theologische Kontroversfragen werden dabei nur am Rande behandelt.

2. Das Zeugnis von János Fejérthóy von 1551

Als János Fejérthóy († vor 1558), Sekretär der ungarischen Staatskanzlei in Wien, am 26. März 1551 bei Bullinger mit der schon erwähnten Bitte um eine tröstende und ermutigende Schrift nachsuchte, erwähnte er eingangs, dass es auch Bullingers «eruditissimis scriptis» zu verdanken sei, dass das ungarische Volk jetzt zur «reinen Richtschnur der christlichen Religion» zurückgeführt worden sei.⁹ In seinem Dankesschreiben für den von Bullinger übersandten *Libellus epistolaris* wies Fejérthóy schliesslich darauf hin, dass er selbst ein eifriger Leser von Bullingers *Sermonum decades* (Zürich 1549/51) sei.¹⁰ Bullinger hat ihm auch später noch reformatorische Schriften aus seiner Feder zukommen lassen.¹¹

Wenn wir die Verbreitung Bullinger'scher Schriften in andern Ländern vergleichen, so dürfen wir das Zeugnis von Fejérthóy ernstnehmen. Zudem stellt sich die Frage, warum sonst sich Fejérthóy an Bullinger und nicht an einen anderen berühmten Reformatoren Europas wandte, um eine tröstende und ermutigende Schrift zu erbitten. Es konnte nur den Grund darin haben, dass die Schriften Bullingers tatsächlich bereits im Jahre 1551 in Ungarn und

⁶ Dabei werden die Siebenbürger Sachsen mitgerechnet, da Siebenbürgen schon damals ethnisch durchmischt war.

⁷ Es sind dies: Johannes Honterus (1531–1533), Martin Brenner (1540–1543), Martin Hentius (1543), Mátyás Dévai Bíró (1543), József Macarius (1544) und Gergely Belényesi (1544). Natürlich ist davon auszugehen, dass es deutlich mehr waren; doch viele dürften im Laufe der Geschichte der Vergessenheit anheimgestellt worden sein.

⁸ Vgl. *Bucsay*, Protestantismus 99f.

⁹ Vgl. János Fejérthóy an Heinrich Bullinger, 26. März 1551, in: *Böhl*, Confessio 99.

¹⁰ Vgl. János Fejérthóy an Heinrich Bullinger, 10. Okt. 1551, in: *Böhl*, Confessio 102.

¹¹ Vgl. János Fejérthóy an Heinrich Bullinger, 9. November 1553/18. Juli 1555, in: Károly Erdős (Hg.), Bullinger Henrik és Fejértóy János levelezése [Der Briefwechsel von Heinrich Bullinger und János Fejérthóy], Debrecen 1913, 14–18.

Siebenbürgen weitherum bekannt und auch beliebt waren. Im Dankesschreiben vom 10. Oktober lässt ja Fejérthóy Bullinger gleichfalls im Namen von Mátyás Tolnai, Sebestyén Kerekes, Imre Paludy sowie von dem Sachsen Johannes Lysth aus Siebenbürgen und dem Wiener Felix Steinberger für den *Libellus epistolaris* danken.¹² Bullinger muss also Anfang der 50-er Jahre durch seine Schriften bis ins siebenbürgische Gebiet hinein bekannt gewesen sein.¹³

Die Träger der Vermittlung der helvetischen Richtung der Reformation konnten aber, wie wir bereits gesehen haben, nicht nur Studenten gewesen sein, die auf ihren Studienreisen auch die Schweiz besucht haben. Neben den relativ bescheidenen Briefkontakten Bullingers mit ungarischen Studenten und Pfarrern vor 1551,¹⁴ ist nach anderen Trägern, die für die Verbreitung der schweizerischen reformierten Theologie mitverantwortlich waren, zu fragen. Wir finden sie an Adelshöfen, bei Kaufleuten und Buchdruckern.

¹² Leider ist uns über genannte Personen nichts Näheres bekannt; soviel lässt sich aber sagen, dass Johannes Lysth aus Schässburg/Sighișoara (RO) stammte. Damit zeigt sich, dass, wie wir es schon von Johannes Honterus wissen, auch die Sachsen Interesse an der zürcherischen Reformation bekundeten (vgl. Oskar Netoliczka, Beiträge zur Geschichte des Johannes Honterus, Kronstadt 1930, 17f.; Erich Roth, Die Reformation in Siebenbürgen. Ihr Verhältnis zu Wittenberg und der Schweiz, Bd. I: Der Durchbruch, Köln-Graz 1962, 127–155; Ludwig Binder, Johannes Honterus und die Reformation im Süden Siebenbürgens mit besonderer Berücksichtigung der Schweizer und Wittenberger Einflüsse, Zwa XIII (1973), 645–687; Zoltán Csepregi, Die Auffassung der Reformation bei Honterus und seinen Zeitgenossen, in: Ulrich A. Wien (Hg.), Humanismus in Ungarn und Siebenbürgen. Politik, Religion und Kunst im 16. Jahrhundert, Köln 2004, 1–17).

¹³ Wir dürfen darauf hinweisen, dass der Pfarrkonvent in Grosswardein/Nagyvárad/Oradea (RO) vom 20. Juli 1544 *Thesen* aufgestellt hat, die z.T. Mátyás Dévai Bíró zuzuschreiben sind. Die 22. These über das Abendmahl zeigt deutliche Nähe zu Bullingers Abendmahlslehre wie auch zur *Confessio Augustana variata*, die ja Calvin auch unterschrieben hatte (vgl. Mihály Bucsay, Die Lehre vom heiligen Abendmahl in der ungarischen Reformation helvetischer Richtung, DTh 1939, 264–268; Gottfried W. Locher, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen-Zürich 1979, 658). Dévai Bíró seinerseits wird im selben Jahr wegen seiner Abendmahlslehre von Luther als «Sakramentariet» bezeichnet (Martin Luther an die Pfarrer von Eperies, 21. April 1544, in: WA Br 10, Nr. 3984). Auch in der Prädestinationslehre stand Dévai Bíró der helvetischen Richtung, wie seine *Dispositio de statu, in quo sint beatorum animae* ... (Basel 1537) beweist, nahe. Obwohl Dévai Bíró keineswegs ein eindeutiger Vertreter der schweizerischen Reformation war, so hat er doch in Oberungarn wie auch in Siebenbürgen durch seinen Bekennermut den Boden für die helvetische Richtung vorbereitet (vgl. unten). – Auch das Glaubensbekenntnis der Synode von Erdőd, das am 20. September 1545 von 29 ungarischsprachigen Pfarrern Siebenbürgens angenommen wurde, macht die «evangelische Ökumenizität» der früheren Reformation Siebenbürgens deutlich, d. h. dass man sich nicht eindeutig zwischen «Wittenberg» und der «Schweiz» entschieden hatte (vgl. István Juhász, Von Luther zu Bullinger. Der theologische Weg der Reformation in den protestantischen Kirchen in Rumänien, ZKG 1970, 324f.).

¹⁴ Vgl. Zsindely, Bullinger 364–370.

3. Verbreitung der helvetischen Richtung der Reformation vor 1551

Es war nicht nur eine grosse Anzahl von Ungarn, die in Wittenberg studierten; vielmehr kam die Mehrheit der ungarischen bzw. siebenbürgischen Studenten, von denen bekannt ist, dass sie sich auf ihren Studienreisen auch in der Schweiz aufhielten, von Wittenberg bzw. Deutschland her in die Schweiz.¹⁵ Einerseits waren es Studenten, die vornehmlich aus humanistischen Interessen nach Basel kamen (z.B. Johannes Honterus 1531, Martin Brenner 1540), andererseits stehen die Besuche einiger Studenten in Genf, Basel und Zürich in Zusammenhang mit dem Wiederaufleben des Abendmahlsstreites (z.B. Martin Hentius 1543, József Macarius 1543, Mátyás Dévai Biró 1543).

Als Nachfolger von Erasmus berief Oekolampad 1529 Simon Grynäus († 1541), ehemaliger Schüler von Vadian, vormaliger Bibliothekar und Lehrer in Buda, schliesslich Professor in Heidelberg, nach Basel, wo schon Bonifatius Amerbach wirkte. Ungarische Studenten suchten Basel also auch wegen dem dort anwesenden humanistischen Gelehrtenkreis auf. Diese Feststellung ist vor allem darum wichtig, weil Basel in dieser Zeit eine Drehscheibe für die Verbreitung humanistischer Ausgaben war. So gelangten die Werke italienischer Humanisten wie Francesco Petrarca, Lorenzo Valla oder Pico della Mirandola im 16. Jahrhundert hauptsächlich in Basler Ausgaben nach Ungarn und Siebenbürgen.¹⁶ Gleichfalls ist darauf hinzuweisen, dass in diesen Jahren in Basel mehrere Werke ungarischer bzw. siebenbürgischer Humanisten (z.B. Pannonius, Honterus, Brenner u.s.w.) erschienen.¹⁷

Natürlich lernten die Studenten in Basel auch das Reformationswerk Johannes Oekolampads kennen. Gerade für Johannes Honterus (1498–1549) ist es bezeichnend, dass er in Basel nicht nur seine humanistische Bildung vervollkommnete und das Buchdruckergewerbe ausübte,¹⁸ sondern auch

¹⁵ Dies trifft auch für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in nennenswerter Weise zu (vgl. András Szabó, Johann Jakob Grynäus magyar kapcsolatai [Die ungarischen Kontakte von Johann Jakob Grynäus], Szeged 1989, 5–8; Mihály Balász, Einflüsse des Baseler Humanismus auf den Siebenbürger Antitrinitarismus, in: Volker Leppin und Ulrich A. Wien (Hg.), Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der frühen Neuzeit, Stuttgart 2005, 143f.).

¹⁶ Vgl. Mihály Balász, Fiktion und radikale Dogmenkritik. Neue Aspekte zu den Beziehungen zwischen den Basler Humanisten und den Siebenbürger Antitrinitarier im 16. Jahrhundert, in: Wien, Humanismus 192f.; Klára Jakó, Az első kolozsvári egyetemi könyvtár története és állományának rekonstrukciója 1579–1604 [Die Geschichte der ersten Universitätsbibliothek Klausenburgs und die Rekonstruktion ihres Bestandes], Szeged 1991, 65–131. 135.

¹⁷ Vgl. Mihály Bucsay, Humanismus und Reformation in Ost- und Südosteuropa, in: Peter F. Barton u.a. (Hg.), Brücke zwischen Kirchen und Kulturen, Wien 1976 (StT II/1), 43.

¹⁸ Vgl. Ludwig Binder, Johannes Honterus. Schriften, Briefe, Zeugnisse, Bukarest 1996, 29f. Honterus pflegte übrigens während seiner Basler Zeit Kontakt mit allen sechs damals in Basel bestehenden Buchdruckereien (ibidem, 266).

eine konkrete Form der Reformation kennenlernte. Nachwirkungen dieser Zeit finden wir in seinem Reformationsbüchlein *Reformatio Ecclesiae Coronensis ac totius Barcensis provinciae* (Kronstadt 1543), in dem Honterus schreibt, dass man in Kronstadt dem «Beispiel berühmter Städte» gefolgt sei.¹⁹ Als Besitzer einer eigenen Buchdruckerei konnte Honterus selbst für die Verbreitung seines Reformationsbüchleins sorgen; daneben aber war Honterus als Humanist auch darum besorgt, dass verschiedene Lehrbücher für die Schule aus seiner Druckerei kamen.²⁰ Honterus verwirklichte in seiner Arbeit als Buchdrucker die beiden Ziele Humanismus und Reformation.

Die Buchdrucker verfügten meist über sehr gute private Kontakte, so dass ihre Schriften in relativ kurzer Zeit verbreitet werden konnten. So ist z. B. bekannt, dass János Fejérthóy nicht nur Briefkontakte zu Bullinger und Musculus pflegte, sondern auch mit dem Basler Buchdrucker Hieronymus Froben.²¹ Andererseits pflegte Fejérthóy, wie sein Briefwechsel zeigt, seit 1546 mit dem Magnaten Tamás Nadásdy Briefkontakt.²² So erstaunt es auch nicht, dass zahlreiche Werke von Schweizer Humanisten und Reformatoren an den Hof zu Sárovar kamen. Solche Kanäle wurden sowohl von den Reformatoren wie auch von den Buchdruckern spezifisch genutzt.

Neben Froben war auch der Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer um die Verbreitung von reformatorischen und humanistischen Büchern besorgt. Weil ihm die deutsch-lutherischen Gebiete zunehmend verwehrt waren, ja seit 1543 der Vertrieb zürcherischer Bücher in Wittenberg verboten war,²³ war Froschauer an anderen Gebieten Europas besonders interessiert. Ein besonderer Glücksfall war es, dass er 1546 einen Nachdruck von Honterus' *Rudimenta cosmographica*,²⁴ und 1547 dessen *Enchiridion totius orbis terrarum* besorgen konnte.²⁵ Die Nachfrage nach der Kosmographie war so gross, dass in Zürich in Kürze weitere Auflagen gedruckt

¹⁹ Für Honterus' Werk haben sowohl die Wittenberger wie auch die Schweizer ihre Anerkennung ausgesprochen (vgl. *Juhász*, Reformation 312 f.). Kurz nach Erscheinen des Büchleins kam es schliesslich in Kronstadt zu einem Bildersturm, der eindeutig Einflüsse der zürcherischen Reformation zeigt (vgl. *Binder*, Honterus 652 f.; *Roth*, Reformation 154 f.).

²⁰ Vgl. Christian *Rother*, Siebenbürgen und der Buchdruck im 16. Jahrhundert, Wiesbaden 2002, 44–49.

²¹ Vgl. János Fejérthóy an Heinrich Bullinger, 9. Nov. 1553, in: *Erdős*, Bullinger 14 f.

²² Vgl. János Fejérthóy an Tamás Nadásdy, 1546–1554 (7 Briefe), *MOszL*: E 185.

²³ Vgl. *Zsindely*, Bullinger 364.

²⁴ Erstmals gedruckt in Basel (1533), dann in Kronstadt (1542) auf Honterus' eigener Druckerei.

²⁵ Manche Werke aus der Druckerei von Johannes Honterus wurden in Kürze in Ungarn und anderen Ländern verbreitet. So erstaunt es nicht, dass sich in der Bibliothek von József Macarius (Bódog) gleich mehrere Werke von Honterus finden lassen (vgl. István *Monok* u. a. (Hg.), *Erdélyi könyvesházak* III. 1563–1757 [Siebenbürgische Buchhäuser], Szeged 1994, 173–177).

werden mussten.²⁶ Die europäische Verbreitung der Zürcher Ausgabe der Kosmographie ist der glänzende Beweis der europaweiten Tätigkeit Froschauers.²⁷ Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Froschauer als der «Hofdrucker und Buchhändler» der Zürcher Reformation gleichzeitig ernsthaft um den Absatz der Werke Bullingers und anderer (z.B. Pellikans) besorgt war.²⁸ Dies wird durch die Verbreitung von Bullingers *Sermonum decades* in Ungarn bereits kurz nach Drucklegung (1549/51) klar bestätigt.

So ist es bezeichnend, dass die Bibliothek des Humanisten Johann Dernschwam in Besztercebánya, der 1525 bis 1548 Bevollmächtigter für die von der berühmten Firma Fugger gepachteten Kupferminen Ungarns war, auch unzählige Werke der schweizerischen Reformation beinhaltet. Dernschwam hat 1552 damit begonnen, seine Bibliothek von etwa 2000 Bänden zu katalogisieren; die wenigen späteren Anschaffungen hatte er laufend eingetragen.²⁹ Natürlich finden sich darin Werke wie Pellicans *Commentarius Bibliae* (1532ff.), Calvins *Institutio*, Zwinglis *Opera* in vier Bänden (1544/45), Gwalthers *Antichristus* (1546) oder Bullingers *Sermonum decades quinque* (1549/51). Die Bibliothek enthält freilich auch eine grössere Anzahl Luther-Werke und verschiedene Wittenberger Druckerzeugnisse. Dernschwam war darum kein Reformator, sondern nur ein bibliophiler Humanist. Dennoch hatte seine Bibliothek für die Verbreitung der schweizerischen Reformation in Ungarn eine Bedeutung: Es ist nämlich erwiesen, dass die Bücher nicht nur vom Besitzer, sondern auch von Aussenstehenden benutzt worden sind – diesbezügliche Hinweise sind die «deest»-Vermerke im Kodex.³⁰

Der Umfang der Dernschwam-Bibliothek zeigt zudem, wie stark sich der Buchhandel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Europa entwickelt hatte. Der Erfolg der Reformation war ja gerade durch das Funktionieren des Buchhandels bedingt. Es ist bezeichnend, dass z.B. in Siebenbürgen seit den 20-er Jahren die ersten Ansätze zu einem Buchhandel geschaffen wurden. Den Beginn machten die einheimischen Kaufleute und Studenten, die auf ihren Rückwegen u. a. protestantische Werke in anscheinend solchen Mengen nach Siebenbürgen einführten, dass König Ludwig II. († 1526) und später János Szapolyai († 1540) die «Zensur» für die reformatorische Lehre verfüg-

²⁶ In den Jahren 1548 (zwei), 1549, 1552, 1558 u.s.w. (vgl. Oskar Netoliczka, Honterus und Zürich, Zwa VI (1934), 92). Ab 1561 erschien die Kosmographie auch in Basel.

²⁷ Leider ist der Nachlass und die Korrespondenz Froschauers bis heute verschollen.

²⁸ So sind bis 1585 allein von Antistes Bullinger 150 verschiedene Druckwerke bei Froschauer erschienen, die z. T. in Kürze vergriffen waren. Ähnlich verhält es sich z. B. mit dem von Konrad Pellikan besorgten Gesamtkommentar zur Bibel, der 1532 bis 1537 erschien (vgl. Joachim Staedtke, Christoph Froschauer, der Begründer des Zürcher Buchwesens, Zürich 1964, 15–28).

²⁹ Vgl. Jenő Berlász (Hg.), Die Bibliothek Dernschwam. Bücherinventar eines Humanisten in Ungarn, Szeged 1984, 300.

³⁰ Vgl. *ibid.* 211 *passim*.

ten.³¹ Dennoch entwickelte sich eine Art Kleinverkehr: Auf Jahrmärkten wurden protestantische Schriften herumgetragen und angeboten, so dass die Schriften bald in jedermanns Händen waren und teils bis in die Dörfer gelangten.³² In der Bibliothek des Grosswardeiner Domkapitels, die im 17. Jahrhundert ihren Anfang nahm, finden wir Bullingers *Commentarii* zu Matthäus (1542), Markus (1545) und den apostolischen Briefen (1549) sowie Calvins *Institutio* (1543), die z.T. private Besitzeinträge aus der Mitte des 16. Jahrhunderts aufweisen.³³ Diese Werke mussten durch den frühen Buchhandel oder durch Studenten nach Siebenbürgen gekommen sein.

Auch der ungarische Theologe Mátyás Dévai Biró (1500–1545) war ein hervorragender Humanist. Seine ersten Studien absolvierte er in Buda, vermutlich beim Humanisten Simon Grynäus, wurde aber 1529 in Wittenberg Anhänger Luthers, wenn er auch theologisch eher eine vermittelnde Richtung, im Sinne von Melanchthon, vertrat.³⁴ So erstaunt es nicht, dass er sich in den 30-er Jahren mit der helvetischen Richtung anfreundete, wie seine in Basel bei Oporin gedruckte Schrift über die Prädestination *Dispositio de statu, in quo sint beatorum animae* ... (Basel 1537) deutlich macht. Wie Calvin in seiner *Institutio* (Basel 1536) lehrte Dévai Biró in jeweils besonderen Abschnitten zuerst von Gott, später vom Menschen.³⁵ In dieser Zeit hielt sich Dévai Biró – dank einem Empfehlungsschreiben Melanchthons – am Hofe von Tamás Nadásdy auf, ab 1539 an demjenigen von Péter Perényi. Am Hofe Nadásdys in Sárovar richtete Dévai Biró zusammen mit János Sylvester eine Buchdruckerei ein, weil sie glaubten, dass die Reformation am besten und erfolgreich durch Schule und Literatur gefördert werden konnte.³⁶ Bezeichnenderweise konnte Dévai Biró bei seiner Arbeit auf die tatkräftige Unterstützung der Magnaten Nadásdy und Perényi zählen. Später wirkte er, nach seiner Rückkehr aus Basel (1543), wo er weitere entscheidende Einflüsse der helvetischen Richtung erfuhr, am Hofe von Gáspár Dragffy in Erdőd (Nordsiebenbürgen).³⁷ Dévai Birós Wirken an den genannten ungari-

³¹ Gleichfalls trat König Ferdinand bereits 1534 direkt gegen die zwinglische «Ketzerie» auf (vgl. István Schlégl, Die Beziehungen Bullingers zu Ungarn, Zwa XII (1966), 7).

³² Vgl. Rother, Siebenbürgen 125–128.

³³ Vgl. András Emődi, A Nagyvárad székesskáptalan könyvtára a XVIII. században [Die Bibliothek des Grosswardeiner Domkapitels im 18. Jahrhundert], Budapest 2002, 113 f. 245. Bezeichnenderweise finden sich in der Bibliothek keine Werke Luthers aus dem 16. Jahrhundert.

³⁴ Vgl. Locher, Reformation 657f.

³⁵ Calvin ging in seiner *Institutio* und im Genfer *Catechismus* von der Feststellung aus, dass die ganze heilige Wissenschaft aus der Erkenntnis Gottes und des Menschen besteht.

³⁶ Vgl. Judit V. Ecsedy, A régi magyarországi nyomdák betűi és díszei 1473–1600 [Die Buchstaben und schmuckhaften Verzierungen der alten Druckereien Ungarns], Budapest 2004, 44–52.

³⁷ In diese Zeit fällt auch die Bemerkung Luthers, dass Dévai Biró ein «Sakramentariar», also ein

schen Höfen machte es möglich, dass seine vermittelnde theologische Ausrichtung erfolgreich verbreitet wurde.

Der Magnat Tamás Nadásdy (1498–1562), der 1516 in Wien bei Joachim Vadian studiert hat, machte seinen Hof in Sárvár zu einem wichtigen Kulturzentrum Westungarns. Davon zeugt die am Hofe betriebene eigene Druckerei, auf der 1541 János Sylvesters erstes ungarisches Neues Testament gedruckt wurde, wie auch die Anwesenheit zahlreicher reformationsfreundlicher Humanisten, ja gar Reformatoren, die z.T. auch an der hofeigenen Schule tätig waren. Es war der offene Geist des Humanismus, dem sowohl der Magnat als auch sein Gutsverwalter György Perneszith unterlegen waren, dass sich Sárvár auch für die Aufnahme von Lehren der schweizerischen Reformatoren öffnete. Nadásdy wurde, was sein Briefwechsel³⁸ unterstreicht, zu einem grossen Förderer der Reformation in Westungarn.³⁹

Besonders bemerkenswert ist es, dass die Bibliothek des Gutsverwalter von Nadásdy, György Perneszith, in theologischer Hinsicht eindeutig von Werken der schweizerischen Reformation beherrscht wurde. Perneszith hat das Verzeichnis kurz vor seinem Ableben am 9. Mai 1560 erstellt. Von den 62 Titeln liegen von Vertretern der schweizerischen Reformation deren 13 Titel vor, von Vertretern der Wittenberger Reformation aber nur deren vier. Dabei lassen sich Zwinglis *Opera* (1544/45), Bullingers *Commentarius* zu Matthäus (1542), Calvins *Institutio*, Musculus' *Commentarius* zu Johannes (1545) sowie Biblianders Koran-Edition (1543) finden.⁴⁰ Auffällig ist es zudem, dass ein grosser Teil der Bibliothek, gerade der Bücher aus den humanistischen Wissenschaften, aus Basler Druckereien stammt. Es scheint also, dass Perneszith direkt oder indirekt auch mit Basel in Kontakt gestanden hat. Offensichtlich hat sich Perneszith zum Humanismus und zur schweizerischen Reformation hingezogen gefühlt. Durch seine Tätigkeit, auch als Lehrer an der Schule des Hofes, wird er zu einem Förderer der helvetischen Richtung in Westungarn.⁴¹

In den frühen 40-er Jahren, nachdem der Abendmahlsstreit neu auflebte,

Anhänger der zürcherischen Richtung, sei (vgl. auch: György Szekely, Von der Wittenberger Peregrination zu den protestantischen Schul- und Hochschulgründungen in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert, in: Reinhard Golz und Wolfgang Mayrhofer (Hg.), Luther und Melancthon im Bildungsdenken Mittel- und Osteuropas, München 1996, 164).

³⁸ Aufbewahrt im Ungarischen Staatsarchiv in Budapest (MOsZL).

³⁹ Vgl. Bucsay, Protestantismus 80f.; Fata, Ungarn 179–181.

⁴⁰ Vgl. Sándor Iván Kovács, Bornemissza Péter mecénásának könyvtárjegyzéke [Das Bibliotheksverzeichnis des Mäzens von Péter Bornemissza], ItK LXVI (1962), 83–89; Endre Zsindely, Zwinglis Wirkung von Schottland bis Ungarn im Jahrhundert der Reformation, in: Die Botschaft Zwinglis gestern und heute. Internationales Symposium in Debrecen an der Jahrestagung des Doktorenkollegiums der reformierten Kirche in Ungarn (21. August 1984), Budapest 1985, 105f.

⁴¹ Auch Péter Juhász Méliusz ging am Hofe Nadásdy in die Schule (vgl. Fata, Ungarn 181).

setzte man sich offenbar auch in Ungarn intensiv mit den verschiedenen Richtungen auseinander.⁴² Dies berichtet uns der ungarische Student József Macarius (Bódog), der im Frühjahr 1544 von Wittenberg aus eine Reise zu den führenden Persönlichkeiten der süddeutschen und deutschschweizerischen Reformation unternommen hatte.⁴³ Bullinger gab ihm eine Zusammenfassung seiner Abendmahlslehre, um so seinen Einfluss in der Abendmahlsfrage geltend zu machen, ein zweites Mal, nachdem Macarius von seiten Luthers wegen seiner Haltung Denunziationen erfahren hatte.⁴⁴ Trotz Zweifeln mag Macarius an seiner vermittelnden Stellung, wie er sie bei Bullinger und Melanchthon überzeugend vertreten sah, festgehalten haben, was insbesondere auch seine Tätigkeit als Erzieher von Nadásdys Schützling Gábor Majláth in Wien in den Jahren 1547 bis 1549 unterstreicht. In den ausführlichen Briefen an Nadásdy und Perneszith berichtete er zudem, dass er in Wien in sehr vornehmen ungarischen Kreisen verkehre;⁴⁵ zu diesen Kreisen gehörte auch János Fejérthóy und seine Mitarbeiter aus der ungarischen Kanzlei, die zu den Vertretern der schweizerischen Reformation Kontakt pflegten.⁴⁶ Aus seiner Bibliothek, die im Jahre 1563 von Fürst János Zsigmond konfisziert wurde, nachdem Macarius in eine Verschwörung gegen den Fürsten im Dienste des Wiener Hofes verwickelt wurde, wird gleichfalls deutlich, dass sich Macarius mit der helvetischen Richtung ernsthaft auseinandergesetzt hat. Neben einigen Kommentaren Luthers und Melanchthons finden sich darin Werke von Calvin (*Religionis christianae institutio*), Pellican (*Commentarius Bibliae*), Oekolampad (*Commentarius in Daniele*), Gwalther (*Antichristus*) und Bullinger (*Sermonum decades duae*).⁴⁷

Nicht nur in Westungarn gab es adlige Familien, die die Reformation aktiv förderten. In Oberungarn schloss sich bereits in den 30-er Jahren der Magnat Péter Perényi (1502–1548), der zuvor an den Höfen von Ferdinand I. und János Szapolyai gedient hatte, der Reformation an. In Sárospatak, dem späteren Hauptsitz des Magnaten, gründete er 1531 das reformierte Kollegium, freilich als Lateinschule ohne Hochschulcharakter.⁴⁸ Das Kollegium in Sárospatak wurde ein zunehmend wichtiger Vorposten für die Verbreitung einer

⁴² Vgl. József Macarius an Heinrich Bullinger, zw. 14. und 19. Juni 1544, in: Studia 941.

⁴³ Vgl. Zsindely, Bullinger 365–369.

⁴⁴ Vgl. Heinrich Bullinger an József Macarius, 20. Juni 1544/4. Dezember 1544, in: Studia 943–946. 949–953. In das Jahr 1544 fällt auch Bullingers Abfassung der Schrift *Wahrhaffte Bekantnuß der dieneren der kilchen zu Zürich* (Zürich 1545), mit der er auch in Ungarn seinen Einfluss in der Abendmahlsfrage geltend zu machen versucht.

⁴⁵ Vgl. József Macarius an Tamás Nadásdy bzw. György Perneszith, 1547–1554 (9 Briefe), MOszL: E 185.

⁴⁶ Vgl. Zsindely, Wirkung 106.

⁴⁷ Vgl. Monok, Könyvesházak 173–177.

⁴⁸ Vgl. András Szabó, A késő humanizmus irodalma Sárospatakon (1558–1598) [Literatur des späten Humanismus in Sárospatak], Debrecen 2004, 29–35.

vermittelnden Richtung, vorerst im Sinne Melanchthons und später immer mehr im Sinne Bullingers, wie es das spätere Wirken von zahlreichen Gelehrten am Kollegium verdeutlicht.⁴⁹

Perényi förderte auf seinen ausgedehnten Herrschaftsgütern das Wirken von reformatorischen Predigern; dabei zeigt sich, dass auch solche bei ihm dienten, die eine vermittelnde Position zwischen Zürich und Wittenberg einnahmen. Es ist dabei an bereits erwähnten Mátyás Dévai Biró, der seit 1539 bei Perényi diente, oder an András Batizi, seit 1544 in Tokaj als Pfarrer tätig, zu denken.⁵⁰ Letzterer nahm auch an der siebenbürgischen Synode zu Erdőd von 1545 teil, die, bei aller «evangelischen Ökumenizität», in der Abendmahlslehre eine unübersehbare Sympathie für die helvetische Richtung signalisierte.⁵¹

In Erdőd wirkte bereits erwähnter humanistisch gesinnter Magnat Gáspár Drágffy (1506–1545); bei ihm diente seit 1543 der reformatorisch gesinnte Dévai Biró. Die grosse Mehrheit der Gelehrten, die Drágffy an seinem Hof versammelte, hatten bei Melanchthon studiert, einige hielten sich aber auch in der Schweiz auf. Massgebend ist es jedenfalls, dass durch erwähnten Magnaten Drágffy die Verbreitung der reformatorischen Lehre in einem vermittelnden Sinne gefördert wurde. Bester Beweis dafür ist eben gerade die Synode zu Erdőd, die noch Drágffy anstrebte, aber von seiner Frau Anna Báthory durchgeführt wurde, weil ihr Mann am 26. Januar 1545 verstorben war.⁵² Später sollte auch die adlige Familie Báthory eine grössere Bedeutung für die Verbreitung der Reformation in Nordsiebenbürgen spielen.

Die dargestellten Zusammenhänge machen deutlich, dass zwischen den adligen Höfen ein intensiver Kultur- und Personenaustausch stattgefunden hat. So stand z. B. Perényi einerseits mit dem Magnaten Tamás Nadásdy, andererseits mit Elek Thurzó, dem hochadligen Schutzherrn des lutherischen Reformators Lénárt Stöckel, der in Bartfeld/Bártfa/Bardejov (SLO) 1539 jene berühmte Schule errichtete, seit 1532 in einem losen Briefkontakt.⁵³ Für die Kontakte zwischen den Höfen war aber aus humanistischer Sicht die Frage nach den theologisch-dogmatischen Differenzen zwischen der Schweiz und Wittenberg offenbar nicht von vordergründigem Interesse.

⁴⁹ Vgl. Endre Zsindely, A sárospataki kollégium első svájci kapcsolatai [Die ersten Kontakte des Kollegiums von Sárospatak mit der Schweiz], RefEgy 1968, 127–130.

⁵⁰ Vgl. Bucsay, Protestantismus 81.

⁵¹ Vgl. Text der Synode zu Erdőd, 20. September 1545, in: Emmerich Tempfli, Melanchthon und die Synode von Erdőd 20. September 1545, in: Günter Frank (Hg.), Melanchthon und Europa, 1. Teilband: Skandinavien und Mitteleuropa, Stuttgart 2001, 216–221; vgl. auch: Juhász, Reformation 327.

⁵² Vgl. Tempfli, Melanchthon 210.

⁵³ Vgl. Mihály Sztáray, História Perényi Ferenc kiszabadulásáról. Perényi Péter élete és halála [Die Geschichte über die Befreiung von Ferenc Perényi. Leben und Sterben von Péter Perényi], Budapest 1985, 106 f. 115–117. 126. 176–178.

4. Kommunikationsgeschichtlicher Ertrag

Wir sind ausgegangen von der Frage danach, warum bereits vor den 50-er Jahren bei der ungarischen Reformation in mehreren Gebieten die helvetische Richtung der Reformation die lutherische durchdringen und z. T. verdrängen konnte. Dabei stellten wir fest, dass die Träger der Vermittlung der schweizerischen reformierten Theologie an verschiedenen Orten zu suchen sind, einmal bei Studenten, dann aber vor allem an den Adelshöfen, im Buchhandel und in der Exporttätigkeit der Buchdrucker.

Kommunikationsgeschichtlich ist es von besonderem Interesse, dass die einzelnen Adelshöfe einerseits unter sich und andererseits mit den Studenten sowie Buchdruckern einen intensiven Kultur- und Personenaustausch pflegten und förderten. Die Niederlage bei Mohács (1526) traf den ungarischen Humanismus und die Renaissance in ihrer Blüte; doch die Höfe konnten wertvolle geistige Errungenschaften bewahren, ja sie entwickelten sich, auch unter dem Einfluss der geistigen Revolution, die die Reformation darstellt, zu neuen humanistisch-reformatorischen Kulturzentren. Dies macht verständlich, dass die helvetische Richtung der Reformation bereits in den 30-er Jahren in Ungarn ihre Anfänge nahm und sich erfolgreich ausbreiten konnte. Es ist ja bemerkenswert, dass sich Martin Luther im Jahre 1538 an den Magnaten Ferenc Révay, der auch ein Förderer der Reformation im Nordwesten Ungarns war und scheinbarer Anhänger der Zürcher Reformation, wandte, um ihn vor der Abendmahlslehre Zwinglis zu warnen.⁵⁴ Fünf Jahre später bezeichnete er Mátyás Dévai Biró als ein «Sakramentariet». Nach dem Erlass der Gesetze von 1548 wurde die Beseitigung der «Sakramentariet» in Ungarn verlangt;⁵⁵ schliesslich liess der Bischof von Győr, György Draskovich (1515–1587), im Jahre 1551 eine Schrift gegen die Abendmahlslehre von Calvin drucken.⁵⁶ Im folgenden Jahr berichtet derselbe gar an die Wiener Hofkanzlei, dass die Irrlehren der «Sakramentariet» sich auch in der Grosswardeiner Diözese neben denen der Lutheraner täglich breiter machen würden.⁵⁷ Dies alles zeigt, dass auch im Gebiet von Debrecen, als Márton Kálmáncsehi Sánta (1500–1558), ein entschiedener Vertreter der helveti-

⁵⁴ Vgl. Martin Luther an Ferenc Révay, 4. August sowie 1. Oktober 1538, in: WA Br 8, Nr. 3246. 3263 (vgl. auch: Jenő Zoványi, A magyarországi protestantizmus története [Die Geschichte des ungarischen Protestantismus], Máriabesnyő-Gödöllő 2004, 50).

⁵⁵ Vgl. Barnabás Nagy, Geschichte und Bedeutung des zweiten helvetischen Bekenntnisses in den osteuropäischen Ländern, in: Joachim Staedtke (ed.), Glauben und Bekennen. Vierhundert Jahre Confessio Helvetica Posterior. Beiträge zu ihrer Geschichte und Theologie, Zürich 1966, 110; László Révész, Die helvetische Reformation in Ungarn, Ujb 4 (1972), 82; Bucsay, Protestantismus 105.

⁵⁶ Vgl. György Draskovich, Confutatio eorum, quae dicta sunt a Joanne Calvino sacramentario, Padova 1551.

⁵⁷ Vgl. Bucsay, Protestantismus 104.

schen Richtung, im Februar 1551 sein Amt antrat, der Boden bereits vorbereitet war.⁵⁸

Offenbar war es besonders die Abendmahlslehre der schweizerischen Reformation, die sich neben derjenigen Luthers erfolgreich durchsetzen konnte. Das Aufleben des Abendmahlskonfliktes Anfang der 40-er Jahre führte dazu, dass mehrere ungarische Studenten aus Wittenberg in die Schweiz kamen, und es führte letztlich dazu, dass sich die schweizerische Lehre in Ungarn und Siebenbürgen zunehmend grösserer Beliebtheit erfreute, was nicht nur die Synoden in Grosswardein und Erdőd unterstreichen, sondern auch das ungarische Interesse am *Consensus Tigurinus* (1549). So berichtet Heinrich Bullinger am 8. März 1551 an Joachim Vadian, dass der *Consensus Tigurinus* noch vor Drucklegung von mehreren Ungarn durchgesehen und gebilligt worden sei.⁵⁹ Auch sonst scheint es, dass Bullinger – wie schon Zsindely schrieb⁶⁰ – relativ genaue Kenntnisse von der Situation in Ungarn und Siebenbürgen hatte. Er selbst meldet ja im *Sendschreiben*, dass er «ex optimorum vestratium virorum literis» (Lib 4) erfahren habe, dass das Evangelium in Ungarn überall verkündigt werde.⁶¹

Es fällt auf, dass viele ungarische Studenten zwar in Wittenberg studierten, dass sie dort aber mehr unter dem Einfluss Melanchthons gestanden haben als unter dem Luthers;⁶² so waren auch Melanchthons Kontakte zu den ungarischen Magnaten zahlreicher als diejenigen Luthers. In seinen Briefen schrieb Melanchthon selten über die abstrakten Thesen der Reformation, sondern hatte als Humanist den ganzen Menschen mit seinen Fragen und Sorgen im Blick, um ihn so für die Sache der Reformation zu gewinnen. Er vereinte in sich die humanistische und reformatorische Gesinnung.⁶³ Melanchthons *Confessio augustana variata* (1540) war gerade in der ungarischen Reformation ein massgebliches Bekenntnis, wie der Pfarrkonvent in Grosswardein (1544) und die Synode zu Erdőd (1545) verdeutlichen. Doch gerade mit diesem Bekenntnis, das auch von Johannes Calvin unterschrieben wurde,

⁵⁸ Zu Kálmáncsehi als Vertreter der helvetischen Richtung: *Locher*, Reformation 658f.; *Bucsay*, Protestantismus 104f.

⁵⁹ Vgl. Heinrich Bullinger an Joachim Vadian, 8. März 1551, in: Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, hg. von Emil Arbenz, Bd. VI/2, in: Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein in St. Gallen, St. Gallen 1908, Nr. 1732.

⁶⁰ Vgl. *Zsindely*, Bullinger 362f.

⁶¹ Zu diesen Informanten kann sehr wohl auch der Stadtrichter Johannes Fuchs gehören, den Bullinger in seinem Brief an Johannes Honterus grüssen lässt (vgl. Heinrich Bullinger an Johannes Honterus, 28. August 1543, in: *Roth*, Reformation 214). Zu Johannes Fuchs' Bedeutung für die Reformation in Kronstadt vgl. *Csepregi*, Auffassung 5.

⁶² Es ist dabei auch an die beiden grössten Theologen des reformierten Protestantismus Ungarns zu denken, an István Szegedi Kis und Péter Juhász Méliusz, die beide auch in Wittenberg studierten, nicht aber in der Schweiz.

⁶³ Vgl. *Tempfli*, Melanchthon 205 f.

konnte in Ungarn und Siebenbürgen wegen seinem vermittelnden Gehalt der Boden für die helvetische Richtung der Reformation vorbereitet werden. Zudem hatte auch diese einen starken humanistischen Hintergrund. Basel ist mit der Tätigkeit von Erasmus und Amerbach zu einem wichtigen humanistischen Zentrum Europas geworden. Es ist geradezu bezeichnend, dass die beiden Humanisten Johannes Honterus und Mátyás Dévai Bíró in Basel studierten und später beide zur Gründung von Buchdruckereien beitrugen: Dévai Bíró war am Hofe des Magnaten Nadásdy in Sárovar an der Gründung 1536 mitbeteiligt, Honterus hat seit 1539 in Kronstadt seine eigene Druckerei betrieben. Diese beiden waren die einzigen Druckereien während der 30-er und 40-er Jahre in Ungarn und Siebenbürgen,⁶⁴ und beide Betreiber sind der helvetischen Richtung nahestanden.

Das Fehlen weiterer Druckereien führte dazu, dass der Buchhandel für die Verbreitung humanistischer und reformatorischer Bücher von besonderer Bedeutung war. Dem zunehmenden Gedeihen desselben sowie der Exporttätigkeit der Buchdrucker selbst (z. B. Oporin, Froben oder Froschauer) ist es letztlich zu verdanken, dass spätestens seit Anfang der 40-er Jahre die wichtigsten Werke der schweizerischen Reformation in Ungarn und Siebenbürgen verbreitet werden konnten, wie Bibliothekskataloge oder Besitzzeitrträge belegen. Es sei dabei insbesondere an Calvins *Institutio*, Gwalthers *Antichristus*, Zwinglis *Opera* von 1544/45, Bullingers *Commentarii* oder *Decades* zu denken. So erstaunt es auch nicht, dass seit etwa 1540 die ungarische Reformation viel stärker von Bullingers Theologie beeinflusst wurde, als oft angenommen wird.⁶⁵

Abschliessend ist auf einen Brief Melanchthons an den Magnaten Péter Perényi hinzuweisen: Melanchthon tröstet im März 1545 Perényi in dessen Kummer wegen der schweren Situation Ungarns – die Türken waren neu ins Land eingefallen, wie auch der reformatorische Humanist Gergely Belényesi an Bullinger berichtete und von Bullinger Trost und Fürbitte für die Ungarn erbat⁶⁶ – und bittet ihn darum, auch weiterhin die Reformation auf seinen Besitztümern zu unterstützen.⁶⁷ Trost – *consolatio* – in der schwierigen Situation erbat auch János Fejérthóy von Heinrich Bullinger in seinem ersten

⁶⁴ Die dritte Druckerei war diejenige von Philip «Diakon», der aber im Dienste der orthodoxen Kirche stand (vgl. *Judit V. Ecsedy*, Nyomdák 65; Gedeon *Borsa*, Die Konfessionalisierung im Spiegel der siebenbürgischen Druckorte und Buchdrucker, in: Leppin, Konfessionsbildung 72).

⁶⁵ Vgl. *Schlégl*, Beziehungen 40.

⁶⁶ Vgl. Gergely Belényesi an Heinrich Bullinger, 1. April 1545, in: *Studia* 958f.

⁶⁷ Vgl. Philipp Melanchthon an Péter Perényi, 27. März 1545, in: *Monumenta ecclesiastica temporis innovatae in Hungaria religionis illustrantia*, hg. von János Karácsonyi u. a., Bd. 4, Budapest 1906, 416f.

Brief vom März 1551.⁶⁸ Bullinger entsprach der Bitte und schrieb seinen *Libellus epistolaris* (1551), «einen ergreifenden Trostbrief»⁶⁹. Das trostreiche Wirken für eine vorerst unter Türken, später unter den «Papisten» schwer geplagte Kirche verband die beiden Reformatoren Melanchthon und Bullinger, und es ermöglichte einen nahtlosen Übergang vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis.

Zusammenfassung

Die schweizerische Richtung der Reformation verbreitete sich seit den 40-er Jahren immer mehr auch in Ungarn und Siebenbürgen. Dabei waren die Träger der Vermittlung neben den Studenten vor allem die Adelshöfe und die Buchdrucker, die sich beide um die Verbreitung von Büchern der schweizerischen Reformation verdient machten.

Dr. Jan-Andrea Bernhard, Castrisch/Zürich

⁶⁸ Vgl. oben.

⁶⁹ Gottfried W. Locher, «Perseverantia in viis Domini». Bullingers Sendschreiben an die Glaubensbrüder in Ungarn unter habsburgischer und unter türkischer Herrschaft, Zwa XVIII (1989), 63.